

Universität Hamburg
Fakultät für Geisteswissenschaften
Fachbereich Geschichte
Hauptseminar: Europäische Reiseberichte um 1500
Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

**Die Betrachtung des „Bildes“ von Religionen
am Beispiel der Witwenverbrennung**
Darstellungen in Reiseberichten um 1500

verfasst am 16. Januar 2012
von Kathleen Bothe

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Begriffsklärung.....	3
3. Über die Autoren.....	3
3.1 Balthasar Springer.....	3
3.2 Niccolò de Conti beziehungsweise Poggio Bracciolini.....	4
3.3 Duarte Barbosa.....	6
4. Die Wahrnehmung der Witwenverbrennung in den Quellen.....	6
4.1 Der Reisebericht Balthasar Springers.....	7
4.2 Der Reisebericht von Bracciolini über die Reisen Niccolò de Contis.....	7
4.3 Der Bericht über die Reisen Duarte Barbosas.....	10
5. Fazit.....	12
Literaturverzeichnis.....	15

1. Einleitung

Die Welt zu erforschen liegt seit jeher in der Natur des Menschen. Die Entdeckung fremder Regionen gehört in einem besonderen Maße dazu. Im späten Mittelalter bereisten Europäer über den Seeweg verschiedene Regionen und hinterließen der Nachwelt nach und nach ausführliche Reiseberichte. Sie dienten dazu, Weltkarten zu überarbeiten, auch den daheim gebliebenen einen Eindruck fremder Regionen und Kulturen zu vermitteln und selbstverständlich – dies war wohl der wichtigste Aspekt – einen Eindruck zu gewinnen, welche Möglichkeiten des Handels und des Herrschaftsausbaus sich boten. Der Reisebericht als Quellengattung birgt jedoch einige Schwierigkeiten.¹ Denn Reiseberichte tragen autobiografischen Charakter und sind stark durch ihre Subjektivität geprägt.² In dem was und wie berichtet wird, zeigen sie nicht immer deutlich auf, ob die Beobachtungen tatsächlich vorgenommen wurden oder der Fantasie des Verfassers entsprechen. Allerdings lassen Reiseberichte auf Grund ihrer meist detailgenauen und realistischen Beschreibung viele Rückschlüsse über die berichtete Zeit und Region ziehen. Andere hingegen lassen einen großen Drang zur Übertreibung und Fiktionalität erkennen³, so dass die Glaubhaftigkeit dieser Quellen stets kritisch betrachtet werden sollte.⁴ Die Berichte des 15. Jahrhunderts ähneln sich in vielen Punkten, so beschreiben die Reisenden vor allem Dinge und Erlebnisse, die sie aus ihrer Heimat nicht kennen. Neben Tieren, Pflanzen und Landschaften gilt die Aufmerksamkeit überwiegend den Menschen der fremden Region. Sie beobachteten die Art der Kleidung, das Verhalten untereinander, ihre Mentalität und Kultur ganz genau. In diesem Zusammenhang wird auch ein bestimmtes Ritual beobachtet. Es verläuft wie folgt: Stirbt ein männlicher Bewohner eines Dorfes oder einer Stadt, wird die Beerdigung in der Stammesgemeinschaft zelebriert. Er wird vor der Bestattung verbrannt und mit ihm auch seine Ehefrau. Dieses Ritual nennt sich „Witwenverbrennung“. Die Beobachtungen zu Witwenverbrennungen und Bestattungsritualen finden sich in den Reiseberichten oft wieder. Es handelt sich um ein Ritual, welches sowohl in den westlichen Ländern, als auch im speziellen den Reisenden wohl unbekannt war. Im Zusammenhang mit dem „Bild“ der Religion soll das

¹ Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, Stuttgart 2006, S. 125.

² Ebd.

³ Vgl. Mandeville: Reisen des Ritters John Mandeville vom Heiligen Land ins ferne Asien, 1322-1356, aus dem Mittelhochdt. übers. / hrsg. Christian Buggisch, Darmstadt 2004; engl. Fassung: The Travels of Sir John Mandeville. The version of the Cotton manuscript in modern spelling, bearb. A. W. Pollard, London 1909.

⁴ Vgl. Goetz, S. 125.

Ritual der Witwenverbrennung Gegenstand dieser Arbeit sein. Als wichtigste Informationsquelle zur Totenfolge, im speziellen der Witwenverbrennung, dient Fisch mit *Tödliche Rituale, die indische Witwenverbrennung und andere Formen der Totenfolge*.⁵ Als weitere Sekundärliteratur fungieren Reichert mit *Erfahrung der Welt – Reisen und Kulturbegegnungen im späten Mittelalter*⁶ und Scior mit seiner Dissatation zu *Identität und Fremdheit*⁷ und Knefelkamp mit *Weltbild und Realität. Einführung in die mittelalterliche Geschichtsschreibung*⁸.

Es soll aufgezeigt werden, welche Funktion die Witwenverbrennung innerhalb der Glaubenskultur der indischen Bevölkerung innehatte. Dazu werden exemplarisch Quellenstellen nach der Thematisierung des Bestattungsrituals untersucht. Die Grundlage dafür bilden drei Reiseberichte, welche ungefähr um 1500 verfasst wurden: Ein Bericht Balthasar Springers mit dem Titel *Merfahrt in Faksimile – Die Meerfahrt und Entdeckung neuer Seewege zu unbekanntem Inseln und Königreichen*⁹, *Die Reisen des Niccolò de Conti im Osten zu Beginn des 15. Jahrhunderts*¹⁰ und *Eine Beschreibung der Ostafrikanischen Küste und der Küste Malabars*¹¹ von Duarte Barbosa. Zur besseren Einordnung werden im ersten Teil der Arbeit Informationen über die Personen gegeben und in ihren historischen Kontext gebettet. Hier wird ihre unterschiedliche Intention deutlich werden. Danach werden exemplarisch Quellenstellen nach der Thematisierung des Bestattungsrituals untersucht. Interessant wird dann sein, wie die drei genannten Reisenden ihre Beobachtungen schildern und ob sich wertende Aussagen in den Quellen wie-

⁵ Fisch, Jörg: *Tödliche Rituale. Die indische Witwenverbrennung und andere Formen der Totenfolge*, Frankfurt am Main 1998.

⁶ Reichert, Folker: *Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnungen im späten Mittelalter*, Stuttgart 2001.

⁷ Scior, Volker: *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck*, Berlin 2002. (= *Orbis mediaevalis* 4)

⁸ Knefelkamp, Ulrich: *Weltbild und Realität. Einführung in die mittelalterliche Geschichtsschreibung*, Pfaffenweiler 1992.

⁹ Ausgabe und Übers.: Andreas Erhard & Eva Ramminger (Hg.): *Die Meerfahrt Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste*, Innsbruck 1998, S. 39-53.

¹⁰ Übers. aus dem Original von Bracciolini, Poggio: *The Travels of Nicolò Conti in the East in the Early Part of the Fifteenth Century*, transl. from the original of Poggio Bracciolini, with notes by John Winter Jones, in: Major, Richard Henry (ed.): *India in the Fifteenth Century. Being a Collection of Narratives of Voyages to India in the century preceding the Portuguese discovery of the Cape of Good Hope; from Latin, Persian, Russian, and Italian Sources now first translated into English*, edited with an Introduction by R. H. Major, London 1857. (= *Works issued by the Hakluyt Society* 22). Ins Deutsche übersetzt und folgend: Bracciolini.

¹¹ Barbosa, Duarte: *A Description of the Coasts of East Africa and Malabar in the Beginning of the Sixteenth Century*, translated from an early Spanish manuscript in the Barcelona library, with notes and a preface by Henry Edward John Stanley, London 1866. (= *Works issued by the Hakluyt Society* I, 35). Ins Deutsche übersetzt und folgend: Barbosa.

derfinden. Ziel dieser Arbeit wird die Analyse und der Vergleich der Quellenstellen und die Beantwortung der Frage nach der Funktion der Witwenverbrennung sein. Im Ergebnis wird außerdem ein sehr ausführliches Bild über das Bestattungsritual vorliegen.

2. Begriffsklärung

Die Witwenverbrennung stellt einen Teilbereich der Totenfolge¹² dar. Die Ehefrau des Verstorbenen wird bei seinem Begräbnis, welches üblicherweise in Form von Verbrennung des toten Körpers vollzogen wurde, ebenfalls verbrannt. Die Witwe begleitet ihren Mann, indem sie lebendig und bei Bewusstsein in die Begräbnisgrube eingesperrt wird. Die Umsetzung des Rituals kann sich von Ort zu Ort unterscheiden. So können manche Verbrennungen statt in Gruben auch in Form eines Scheiterhaufens stattfinden. Oft findet sich die Witwenverbrennung auch unter dem Begriff „Sati“ wieder – eine „Frau, die den richtigen, mutigen Weg wählt“.¹³

3. Über die Autoren

3.1 Balthasar Springer

Balthasar Springer war ein Geschäftsmann aus Valz in Tirol¹⁴. Er unternahm zwischen 1505 und 1506 im Auftrag der Welser¹⁵ die von ihm beschriebene zwanzigmonatige Indienfahrt.¹⁶ Es handelte sich hierbei um eine Handelsreise, welche ebenso das Expansionsbestreben wie die Sehnsucht nach dem Unbekannten befriedigen sollte. Er verfasste den Reisebericht selbständig¹⁷ und fügte unter Mitarbeit des Augsburger Illustrators Hans Burgkmair einige Zeit später eine Reihe von Darstellungen¹⁸ zur Veranschaulichung des Erlebten hinzu. Der Reisebericht entstand relativ zeitnah zur Reise selbst. Im

¹² Vgl. Fisch, S.16: „Nach dem Tode einer Person folgen dieser in einem ritualisierten und öffentlichen Akt eine oder mehrere andere Personen freiwillig oder unfreiwillig in den Tod.“

¹³ Sati (Sanskrit, wörtl.: „die Seiende“, Frau, die den richtigen, mutigen Weg wählt)
URL: <http://www.religion24.net/was-versteht-man-unter-witwenverbrennung.html> [Stand: 08.09.2011].

¹⁴ Vgl. Reichert, S. 176.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. Erhard & Ramminger.

¹⁷ Vgl. Reichert, S.177.

¹⁸ Vgl. ebd.

Gegensatz zu den beiden weiteren ausgewählten Berichterstattern handelte es sich bei Springer um eine sehr kurze Reise.

3.2 Niccolò de Conti beziehungsweise Poggio Bracciolini

Ebenso wie Balthasar Springer bereiste auch der venezianische Kaufmann Niccolò de Conti den indischen Kontinent. Nachdem er schon als Jugendlicher seinen Vater auf Geschäftsreisen in den Orient begleitete, brach er vermutlich 1413 oder 1418¹⁹ zusammen mit einer Handelskarawane nach Bagdad auf.²⁰ Seine kaufmännischen Interessen und die geweckte Neugier aus früheren Reisen wird ihn bewogen haben, den östlichen Raum weiter zu erkunden. Erst nach 25 Jahren kehrte er nach Italien zurück. Reichert bezeichnet ihn „als eine Art ‚kulturellen Grenzgänger‘, wenn nicht gar ‚Überläufer‘“²¹, da er sowohl die arabische Sprache beherrschte, eine indische Christin heiratete, als auch seinem Glauben abschwor und zum Islam konvertierte. Der Grund für den unfreiwilligen Übertritt zum Islam war, dass er auf der Heimreise als Christ enttarnt wurde. Dies und die Tatsache, dass seine Frau und zwei seiner vier Kinder auf der Reise verstarben, zeigt deutlich die Gefahr der damaligen Reisen.²² Für die Nachwelt stellte sich der Abfall de Contis vom christlichen Glauben als glückliche Fügung dar. Denn für die Absolution, welche er von Papst Eugen IV. erbat, musste er als ‚Buße‘ von den „Wechselfälle[n] seines abenteuerlichen Lebens“²³ berichten.²⁴ Die Verschriftlichung seiner Erlebnisse übernahm Poggio Bracciolini²⁵.

Bracciolini war ein päpstlicher Privatsekretär und Humanist am Konzil in Florenz.²⁶ Er lebte von 1380 bis 1459, wurde in Terranuova (Valdarno) geboren und war ausgebildeter Notar.²⁷ In späteren Jahren war er für den Papst Eugen IV. in Florenz als Schreiber

¹⁹ Zu Beginn seiner Reise war er 18 Jahre alt. Sein Geburtsjahr ist jedoch nicht sicher und wird mit 1395 oder 1400 angegeben. Vgl. Reichert, S. 170.

²⁰ Vgl. Reichert, S. 170.

²¹ Ebd.

²² Vgl. a.a.O., S. 170-171.

²³ a.a.O., S. 171.

²⁴ Vgl. Hamann, G.: Niccolò dei Conti, IN: LexMA 3, Stuttgart 1999, Sp. 197-198; Knefelkamp, Ulrich: Europäisches Weltbild und Geschichtsschreibung über außereuropäische Kulturen, IN: Weltbild und Realität. Einführung in die mittelalterliche Geschichtsschreibung, hrsg. von Ulrich Knefelkamp, Pfaffenweiler 1992, S. 154.

²⁵ Harth, Helene: Poggio Bracciolini, IN: LexMA 7, München 1997, Sp. 38-39.

²⁶ Vgl. Reichert, S. 171.

²⁷ Vgl. Shepherd, William: The life of Poggio Bracciolini, Liverpool 1802, S.3-4.

tätig. Zuletzt hatte er das Amt des Kanzlers von Florenz inne, bevor er sich gänzlich den humanistischen Studien widmete.²⁸ Bracciolini verfasste zahlreiche Schriften und fand mit ihnen zahlreiche Leser in ganz Europa. Seine *fünf Invektiven*²⁹ gegen Valla³⁰ zählen zu den bedeutendsten kulturgeschichtlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts.³¹

Im Vorwort des Reiseberichtes schildert Bracciolini, wie er vorgegangen ist, um die notwendigen Informationen für den dargestellten Reisebericht zusammenzutragen. Er betont, dass er fleißig zugehört und viele Fragen gestellt hätte³², um herauszufinden, welche Erlebnisse de Contis für die Nachwelt aufbewahrt werden sollten.

„De Conti war der erste Europäer, der vor dem Zeitalter der großen Entdeckungen eine schriftliche Darstellung des Inneren Indiens gab.“³³ Sein Bericht ist deshalb von großer Bedeutung, denn er lieferte erstmals genaue Beobachtungen über die religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Indiens. Er trug damit auch zur Aktualisierung von Weltkarten bei.³⁴ Außerdem ist er der erste Europäer, der soweit in das Landesinnere vorgedrungen ist und über einen sehr langen Zeitraum im asiatischen Raum verweilte.

Bei der Analyse des verfassten Berichtes ergibt sich die Schwierigkeit, einzuordnen, welche Aussagen tatsächlich von de Conti stammen und welchen Stellenwert sie in den eigenen Beobachtungen eingenommen haben. Der Reisebericht wird stark durch Bracciolini beeinflusst sein, auch wenn dieser versucht seine Objektivität zu betonen³⁵. Eine klare Trennung zwischen de Contis und Bracciolinis Interpretation ist deshalb nicht möglich und sollte bei der Analyse der Textstellen bedacht werden.

²⁸ Harth, Sp. 38.

²⁹ Vgl. Helmrath, Johannes: Streitkultur. Die >Invektive< bei den italienischen Humanisten, IN Die Kunst des Streitens. Inszenierung, Formen und Funktionen öffentlichen Streits in historischer Perspektive, hrsg. von Simons, Roswitha, Göttingen 2010, S. 265- 277.

³⁰ Vgl. Hoeges, D.: Lorenzo Valla, IN: LexMA 8, München 1997, Sp. 1392-1393.

³¹ Harth, Sp. 38.

³² Bracciolini, S. 3.

³³ Schmitt, Eberhard: Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, München 1986, S. 120.

³⁴ Vgl. Kartenzeichner Fra Mauro.

³⁵ Bracciolini distanziert sich von einigen Aussagen, von denen er annimmt, dass sie der Fantasie entsprechen. Vgl. Bracciolini, S. 25 Ausdrücke, wie ‚Niccolò behauptet‘ oder Vgl. Bracciolini, S. 26 ‚allen Ernstes‘.

3.3 Duarte Barbosa

Auch die Portugiesen hatten Interesse an der europäischen Expansion teilzunehmen und die Verbreitung des christlichen Glaubens voranzutreiben. So zählt Duarte Barbosa zu diesen Entdeckungsreisenden. Er wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts geboren³⁶ und reiste im Auftrag der portugiesischen Regierung. Für diese sollte er den Zugang Portugals zum florierenden Handelsraum Indien ebnen und wichtige Informationen sammeln. Er reiste mehrmals nach Asien und verfasste im Zuge dieser Erfahrungen seinen Bericht, mit dem Titel *Die Ostafrikanische Küste und die Küste Malabars* kurz nach der Rückkehr seiner Reise um 1517/1518.³⁷ Von diesem Bericht gibt es eine Vielzahl von Abschriften und Versionen, auf welche im Vorwort des Reiseberichtes ausführlich eingegangen wurde.³⁸ 1521 wurde er auf einer Expedition in Sebu auf den Philippinen umgebracht.³⁹

4. Die Wahrnehmung der Witwenverbrennung in den Quellen

In diesem Kapitel werden die beobachteten Witwenverbrennungen in den drei zuvor benannten Reiseberichten aufgezeigt. Es handelt sich bei den Witwenverbrennung um Rituale, die den Reisenden bis dahin wohl unbekannt – also fremd waren.⁴⁰ Fremd meint in diesem Zusammenhang, dass dieses Ritual kein Bestandteil der westlichen Kultur war. Aus früheren Berichten⁴¹ über die indische Kultur werden die Reisenden aber womöglich von Witwenverbrennungen gelesen haben. So betont Reichert⁴², dass der Begriff „satî und andere Formen der rituellen Selbsttötung“ für die Reisenden dieser Zeit wohl ein Begriff war. Aus den verschiedenen Darstellungen der Verfasser ergibt sich ein recht umfangreiches und doch relativ einheitliches Bild des Ritus. Unter der

³⁶ Geschätzt, da er wahrscheinlich gegen 1500 bereits nach Indien reiste. Vgl. Barbosa, S. XXXIII.

³⁷ Vgl. Barbosa, S. XLV.

Vgl. Dames, Mansel Longworth: *The book of Duarte Barbosa. An Account of the Countries bordering on the Indian Ocean and their Inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518*, London 1918, S. xxxiii-lxxii. (= Works issued by the Hakluyt Society II, 44).

³⁸ Vgl. Dames S. I-V.

³⁹ Vgl. Dames, S. XLIX.

⁴⁰ Zur Problematik des Umgangs mit Fremdem: Vgl. Scior

⁴¹ Vgl. Reichert, S. 160: „Witwen schließlich, die sich freiwillig verbrannten, um ihren Gatten zu folgen, waren ein Wunder allein in europäischen Augen; nach indischem Verständnis taten sie nur ihre Pflicht.“

⁴² Reichert, S. 165.

Beachtung, dass es Überlieferungen zu *satī* und Selbsttötungsformen im Allgemeinen gab, muss auch berücksichtigt werden, dass in den Reiseberichten eventuell nur vorhandenen Vorurteile Bestätigung finden könnten. Es ist deshalb eine genaue kritische Betrachtung des Erlebten in Hinblick auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen.

4.1 Der Reisebericht Balthasar Springers

Der Reisebericht von Balthasar Springer mit dem Titel *Merfart in Faksimile – Die Meerfahrt und Entdeckung neuer Seewege zu unbekanntem Inseln und Königreichen* thematisiert die Witwenverbrennung leider nicht. Er bleibt in seinem Bericht sehr oberflächlich. Es ist zu vermuten, dass er auf seiner Reise keine Witwenverbrennung beobachten konnte, weil er das Schiff nicht immer verlassen hat oder das Schiff, auf dem er war, den Hafen gar nicht angelaufen hat, sondern zur Sicherung der anderen Schiffe in einiger Entfernung auf dem Meer verblieben ist. Für diese Vermutung spricht, dass Springers Beobachtungen zu Meerestieren und Entfernungen zwischen einzelnen Zielen sehr detailliert, manchmal auch wunderlich⁴³ sind. Die Beobachtungen im Landesinneren sind dagegen weniger ausführlich. Springers Reiseberichte ist reichlich mit phantastischen Begegnungen und Beschreibungen von Fabelwesen gespickt. Hier liegt die Vermutung nahe, dass diese Erzählungen zur Unterhaltung der Leser von ihm eingefügt wurden.

4.2 Der Reisebericht von Bracciolini über die Reisen Niccolò de Contis

Gleich zu Beginn des Reiseberichtes formuliert Bracciolini, warum die Reisen Niccolò de Contis von so großer Bedeutung sind, dass sie verschriftlicht werden sollten: bis zu diesem Zeitpunkt gab es keinen bekannten Reisenden, der so lange und so weit in fremde Kulturen eingetaucht war, wie de Conti. Anschließend beginnt er mit der Deskription des Erlebten. Er geht dabei chronologisch vor und legt Wert auf die richtige Bezeichnung der besuchten Orte und Größenmaßstäbe.

⁴³ Vgl. Erhard & Ramminger, S. 42 „...viele kleine weiße Fische, die Flügel besitzen...“.

Die erste Beobachtung einer Witwenverbrennung macht de Conti in der Stadt Cambay⁴⁴, auf welche er kurz eingeht, jedoch gleichzeitig betont, dass im Laufe des Reiseberichtes eine detailliertere Beschreibung folgen wird.⁴⁵ Er beschreibt sie als Sitte und sehr sachlich, erwähnt jedoch, dass unbedingt die Frau, die der verstorbene Mann am meisten liebte, mit ihm verbrannt wird. Die anderen Frauen hingegen (in Cambay ist es dem Mann erlaubt mehrere Frauen zu haben) werfen sich in den brennenden Scheiterhaufen. De Conti beschreibt den Verlauf beinahe liebevoll, denn er berichtet davon, dass die Witwe ihre Arme um des Toten Hals legt⁴⁶. Diese Bemerkung und auch die Einordnung der Ehefrauen nach dem Grad der Zuneigung lassen auf die persönliche Meinung de Contis schließen, er nennt sie jedoch nicht explizit. Es ist anzunehmen, dass er nach Parallelen zu seiner eigenen Auffassung von Ehe sucht und diese darin bestätigt findet, dass die Menschen in Cambay auch aus Liebe heiraten. Im späteren Verlauf des Berichts von Bracciolini wird auch erwähnt, dass es sich bei der Verbrennung der Witwe wohl offiziell um eine freiwillige Verbrennung handelt und es eine große Ehre⁴⁷ für sie darstellt. Betont wird auch, dass die Verbrennungsriten nicht in allen Teilen Indiens gleich seien.⁴⁸

Gegen die freiwillige Totenfolge spricht jedoch die Erwähnung, dass bereits bei der Eheschließung eine Verpflichtung, zumindest für die erste Frau, vereinbart wird, sich lebendig mit dem Ehemann zu verbrennen.⁴⁹ Auch gelten für die Ehefrauen von Priestern andere Regeln.

In Bracciolinis Bericht wird immer wieder das Thema polygame Ehe aufgegriffen. Der Verfasser zeigt damit, dass ihm die Nennung der christlichen Wertvorstellung von Ehe sehr wichtig ist. So wird beschrieben, dass die Priester in Cambay nur eine einzige Frau heiraten. Diese sei jedoch *per Gesetz* dazu verpflichtet⁵⁰, sich mit dem Körper ihres toten Mannes zu verbrennen. Eine weitere Gruppe, nämlich die in Zentralindien lebenden Menschen, dürfen ebenfalls nur eine Frau heiraten. Sie bilden eine Ausnahme, da im

⁴⁵ Vgl. Bracciolini, S. 5-6.

⁴⁶ Bracciolini, S. 6.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. a.a.O., S. 23.

⁴⁹ Vgl. a.a.O., S. 24.

⁵⁰ a.a.O., S. 20.

restlichen Indien die Polygamie vorherrscht, ausgenommen der Christen.⁵¹ Die autochthone Bevölkerung Zentralindiens scheint de Conti aufgrund ihrer Ähnlichkeit in Lebensform und gesellschaftlicher Artigkeit⁵² besonders in Erinnerung geblieben zu sein. Nach seinen Erzählungen leben sie im gleichen Stil und ebenso zivilisiert wie die Menschen in seinem eigenen Land.⁵³ In diesem Zusammenhang widmet sich Bracciolini sehr ausführlich der Darstellung von Bestattungsriten: in Zentralindien wird dem Toten eine Gruft in einer Grube oder Höhle gebaut, welche verstärkt und verziert wird. Das Grab wird mit reichen Gewändern und Ringen versehen, welche der Verstorbene in die *andere Welt* mitnehmen soll.⁵⁴ Zusätzlich wird der Eingang zum Grab zum Schutz und damit es länger hält zugemauert.⁵⁵ Sehr deutlich sind hier die Parallelen zur westlichen Kultur zu erkennen. Die explizite Erwähnung ‚der anderen Welt‘⁵⁶, hat wohl den Zweck, darzustellen, dass die indigene Bevölkerung eine identische Jenseitsauffassung vertritt. Die Beschreibung über die Bestattung der Inder ist dem eigenen Bestattungsritus⁵⁷ sehr ähnlich. Damit unterstreicht Bracciolini die zuvor gemachte Aussage, dass sich die Bevölkerung Zentralindiens zur Eigenen sehr ähnelt. Diese wenn auch kurze Beschreibung bestärkt die wahrgenommene Übereinstimmungen zwischen den Kulturen. Wobei festzustellen ist, dass in Europa nur den Menschen eines hohen Ranges eine eigene Gruft zur letzten Ruhestätte errichtet wurde.⁵⁸ In Mittelindien dagegen werden die Verstorbenen verbrannt. Das Ritual wird sehr aufwändig beschrieben und lässt deshalb darauf schließen, dass de Conti einer solchen Bestattung beiwohnte. Es ist hier aber, wie anfangs erwähnt, schwer einzuordnen, ob de Conti oder Bracciolini im Ablauf der Zeremonie eine besonders zu erwähnende Beobachtung sieht. Beschrieben wird die Bestattung als eine sehr prachtvolle Zeremonie, bei der der Tote aufgebahrt in seinen feinsten Kleidern aufgebahrt wird.⁵⁹ Insgesamt macht diese Textstelle den Eindruck,

⁵¹ Vgl. Bracciolini, S. 23.

Bracciolini hat ein besonderes Augenmerk auf die Monogamie, wie bereits zuvor erwähnt.

⁵² Schmitt, Eberhard: Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, München 1986, S. 120.

⁵³ Vgl. Bracciolini, S. 21.

⁵⁴ Vgl. Bracciolini, S. 23.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Zelfel, H.P.: Begräbnis, Begräbnissitten, IN: LexMA 1, Stuttgart 1999, Sp. 1805.

Vgl. Meinhardt, Matthias; Ranft, Andreas; Selzer, Stephan: Mittelalter, München 2009, S. 177-178.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Bracciolini, S. 24.

sehr stark auf de Conti beziehungsweise Bracciolini gewirkt zu haben. Der Vorgang hat meiner Meinung nach vor allem Bracciolini beeindruckt.

Die detaillierten Beschreibungen lassen somit darauf schließen, dass de Conti mehrere Situationen, in denen Witwen verbrannt wurden, tatsächlich selbst miterlebt hat. Mit seinen Darstellungen bestätigt er die Selbsttötung der Witwen als ein weit verbreitetes Ritual. Auffällig ist, dass Bracciolini keine Äußerungen dazu macht, dass es sich insgesamt um ein sehr grausames Ritual handelt, welches mit der europäischen Auffassung vom Leben und Tod recht wenig zu tun hat. Diese Umstände haben jedoch einen großen Einfluss auf die Qualität des Berichtes. Denn durch die sachliche Darstellung und Zurücknahme der eigenen Wertung, wird der Bericht erst zu einem solchen. Das ist Bracciolini in Zusammenarbeit mit de Conti gelungen.

4.3 Der Bericht über die Reisen Duarte Barbosas

Die Analyse des Beobachteten im Bericht Barbosas fällt leichter, da er sowohl Reisender als auch Berichterstatter ist. Er beschreibt die Witwenverbrennung ähnlich detailliert und sachlich, setzt jedoch andere Schwerpunkte als Bracciolini. So beschreibt er relativ allgemein, welche unterschiedlichen Regeln es innerhalb des Rituals gibt. Denn nach dem Status der Ehefrau richtet es sich, in welchem zeitlichen Abstand die Verbrennung des Verstorbenen und der Witwe erfolgt. Nach Barbosa werden arme Frauen beziehungsweise Frauen eines geringen Ranges sofort mit ihrem Mann verbrannt, während Frauen mit einem gewissen Reichtum einige Tage Bedenkzeit gelassen werden.⁶⁰ Diese sehr genaue Beschreibung macht einen großen Unterschied zwischen Bracciolini und Barbosa deutlich: aus den Erzählungen Niccolò de Contis schließt man, dass er selbst mindestens einer Witwenverbrennung beiwohnt, da seine Beschreibungen über den Ablauf und die Gestaltung der Zeremonie sehr detailreich ist. Barbosa hingegen scheint auch mit den Menschen über ihren Bestattungsritus gesprochen zu haben, denn sonst könnte er unmöglich von den kleinen Unterschieden, die beschrieben werden, gewusst haben. Diese Tatsache gibt einen zusätzlichen Hinweis darauf, dass Barbosa die Sprache der autochthonen Bevölkerung beherrschte.⁶¹

⁶⁰ Vgl. Barbosa, S. 91.

⁶¹ Barbosa, S. 123.

Genau wie Bracciolini geht auch Barbosa an mehreren Stellen seines Bericht auf die Polygamie der Bewohner Indiens ein.

Er widmet sich auch den Bewohnern der Provinz Cholmender – den Chetis. Wichtig scheint Barbosa hier die Einordnung der Chetis als Heiden, da er dies explizit nennt.⁶² Über die Chetis schreibt er auch, dass sie auf ‚unsere‘ Art und Weise heiraten. Wie sie mit der Totenfolge umgehen, beschreibt er hier nicht näher. Barbosa fügt nur die sehr ungenaue Bemerkung hinzu, dass ihre Körper verbrannt werden, wenn sie sterben.⁶³ Da Barbosa über seinen Bericht hinweg sehr detailliert beschreibt, muss man hier davon ausgehen, dass er in Cholmender keine Bestattungsriten beobachtet hat oder dass er bei Heiden keine Witwenverbrennung vermutet. Auch sein Bericht über die Könige von Malabar⁶⁴ bestätigt diese Vermutung. Er beschreibt hier zwar sehr ausführlich das Ritual, welches beim Tod des Königs vollzogen wird. Zum Beispiel, dass sich alle am ganzen Körper rasieren und 13 Tage um den König trauern.⁶⁵ Aber in der Beschreibung, dass sich der neue König für ein Jahr lang weder die Haare noch die Nägel schneidet, kann nicht von einer tatsächlich gemachten Beobachtung die Rede sein. Barbosa war zwar eine lange Zeit auf Reisen, aber diese Einzelheiten wird er nur aus Gesprächen erfahren haben. In diesem Zusammenhang geht er aber nicht auf eine mögliche Witwenverbrennung ein.

Eine Textstelle Barbosas sollte jedoch noch hervorgehoben werden: losgelöst von der Grausamkeit des eigentlichen Rituals beschreibt er eine Witwenverbrennung als ein Freudenfest für das gesamte Dorf. Sehr detailliert geht er darauf ein, dass auch die Frauen nur in ihren feinsten Gewändern verbrannt werden, dass ein Priester dem Ritual beiwohnt und dreimal zum Himmel gebetet wird. Die Erläuterungen lesen sich wie ein Feiertag, denn es wird gesungen, getanzt und Musik wird zur Zeremonie gespielt. Barbosa behauptet, dass die Witwe kurz vor ihrer Verbrennung ein fröhliches Auftreten⁶⁶ hätte. Hier ist also keinerlei Hinweis darauf zu finden, dass die Selbsttötung nicht aus freien Stücken der Witwe geschieht. Im Gegenteil: das Ritual wird äußerst positiv beschrieben. Diese Darstellung deckt sich mit den Erzählungen de Contis zu den Bestat-

⁶² Vgl. Barbosa, S. 144.

⁶³ Vgl. a.a.O., S. 145.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., S. 107.

⁶⁵ Vgl. a.a.O., S. 107.

⁶⁶ Vgl. a.a.O., S. 92.

tungsriten innerhalb Mittelindiens⁶⁷. Auch er hebt den festlichen Charakter hervor und stimmt mit der Beschreibung des Ablaufs nahezu mit Barbosa überein. Bracciolinis Beschreibungen deute ich in diesem Zusammenhang als noch etwas glaubwürdiger. Denn er erwähnt, dass die Frauen, die sich aus Furcht oder anderen Gründen nicht freiwillig in die Flammen begeben, von den umstehenden Schaulustigen auf den Scheiterhaufen geworfen werden.⁶⁸ Hier zeigt sich, wie unterschiedlich eine sehr ähnliche Situation durch zwei Autoren geprägt sein kann. Bracciolini bestärkt mit dem Zusatz, Witwen gegen ihren Willen in das Feuer zu werfen, die bereits oben geschilderte Einschätzung zur Freiwilligkeit. Barbosa trifft dazu keinerlei Äußerungen, wodurch im Ergebnis ein viel positiveres Bild dargestellt wird, ohne die Situation zu bewerten.

In den untersuchten Textpassagen geht er in der Beschreibung überwiegend sehr sachlich vor und verzichtet auf eine Beurteilung des Gesehenen⁶⁹. An anderen Stellen, wird seine eigene Meinung sehr deutlich formuliert. So bleibt kein Zweifel daran, dass er südasiatische Bevölkerung nicht besonders schätzt.

5. Fazit

Ziel der Ausarbeitung war es, ein konkretes Bild der Witwenverbrennung aus den Berichten der Reisenden zu erarbeiten. Es ist schwierig, anhand der vorliegenden Quellen eine Einschätzung über die Wertvorstellungen der Reisenden zu geben. Sowohl de Conti/Bracciolini als auch Barbosa berichten im überwiegenden Teil sehr neutral. Sie benutzen wenige wertende Adjektive und stellen selten einen Bezug zu sich, beziehungsweise zu ihrer Kultur her. Einerseits ist dies positiv einzuordnen, da sich die Qualität eines Berichtes durch seine Objektivität auszeichnet. Die beiden genannten Verfasser zeigen deutlich – im Gegensatz zu den Ausführungen Springers – dass die „Zeit der bishin üblichen phantastischen Fabelberichte“⁷⁰ damit überwunden ist.

Bracciolini bringt die Sitte, die Witwen mit dem Verstorbenen zu verbrennen immer wieder in den Kontext polygamer Lebensformen. Daraus schließt sich ein klares Nega-

⁶⁷ Vgl. Bracciolini, S. 24-25.

⁶⁸ Vgl. Bracciolini, S. 24-25.

⁶⁹ mit Ausnahme des zuletzt Dargestelltem.

⁷⁰ Hamann, Sp. 197-198.

tivbild, auch wenn die Beschreibung selbst nicht wertend vorgenommen wurde. Überraschend ist dieses Ergebnis jedoch nicht, da es sich sowohl mit den Wertvorstellungen Bracciolinis, als auch denen der Christen seiner Zeit deckt. Ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass der Auftraggeber des Reiseberichtes Papst Eugen IV. war. So konnten selbstverständlich nur Schriften veröffentlicht werden, die der Gunst des Papstes entsprachen. Um die Glaubwürdigkeit des Erlebten hervorzuheben und eine Nähe für den Leser darzustellen, werden in den Ausführungen Bracciolinis beziehungsweise de Contis, Vergleiche zu sich selbst oder zur eigenen Kultur hergestellt. Im Grundsätzlichen bleibt der Bericht sehr deskriptiv.

Barbosa wählt ein anderes Stilmittel, um den gleichen Effekt zu erzielen: er nennt Beispiele und weist ein sehr tiefes Wissen bezüglich einiger Beobachtungen auf. Es entsteht zwar einerseits der Eindruck, dass er bestimmte Ereignisse nicht mit den eigenen Augen gesehen hat, andererseits stützt er seine Aussagen dann mit Detailwissen, welches nur vorliegen kann, wenn man das Beschriebene tatsächlich erlebt hat. Wie bereits oben erwähnt, schließe ich daraus, dass er neben eigenen Beobachtungen auch intensive Gespräche mit der indigenen Bevölkerung geführt hat. Da er ihre Sprache beherrschte, werden Interviews, nicht nur zu handelsspezifischen Themen durchaus möglich gewesen sein.

Schließlich erfolgt der Versuch, anhand der ausgewählten Textpassagen eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage nach der Funktion der Witwenverbrennung, zu geben. Es gibt mehrere zu beachtende Aspekte. Zum einen ist die Totenfolge eine logische Konsequenz aus dem Glauben der indigenen Bevölkerung Indiens. Sie beinhaltet also eine religiöse Funktion. Für die Bewohner Indiens wird auch beim Tod des Ehemannes die Verbindung zwischen Mann und Frau nicht getrennt. Sie haben, wie die Europäer, eine Jenseitsvorstellung; und da es dem Mann auch nach dem Tod an nichts fehlen sollte, ist es nur legitim, dass seine Ehefrau ihm folgt. Für die Witwen stellt die Totenfolge eine Ehre dar und hat somit auch eine gesellschaftliche Funktion. Ihrem Glauben nach, ist es ein großes Glück, dem Ehemann ins Jenseits zu folgen und dort weiterhin mit ihm zusammen zu sein. Ein dritter Aspekt ist die soziale Funktion⁷¹ der Witwenverbrennung. Beim Tod des Ehemannes, kommt es zum Verlust des Beschützers und Ernährers der Familie. Die Verwandtschaft oder die Kinder des Toten müssten sich fortan um die

⁷¹ Vgl. Fisch, S.23.

Witwe kümmern, ihr Unterkunft und Verpflegung bieten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die beschriebene Familie einen gewissen Stand und das damit verbundene Vermögen besitzt. So war es in der Mehrzahl der Todesfälle schlichtweg nicht möglich die Witwe aufzunehmen. Auch wenn dieser Aspekt aus heutiger Sicht sehr grausam klingt – selbstverständlich ist das gesamte Ritual an sich sehr grauenhaft – verbrannte sich die Witwe auch aus ökonomischen Gesichtspunkten.

Interessant könnte es sein, die Berichte anderer Indienreisender, die relativ zeitnah zu de Conti und Barbosa ihre Reisen unternahmen, auf ihre Darstellung der Bestattungsriten zu untersuchen. Möglicherweise würden sich die Eindrücke de Contis und Barbosas bestätigen und die Subjektivität des Erlebten relativieren. Schließlich ist festzuhalten, dass vor allem durch die Zusammenführung der Reiseberichte Barbosas und Bracciolinis ein umfassendes Bild der Religion am Beispiel der Witwenverbrennung gezeichnet wurde.

Literaturverzeichnis

Quellen:

BARBOSA: Übers.: A Description of the Coasts of East Africa and Malabar in the Beginning of the Sixteenth Century, by Duarte Barbosa, A Portuguese, übers. aus einem frühen spanischen Manuskript aus der Bibliothek von Barcelona mit Anmerkungen und einem Vorwort von Henry E. J. Stanley (Hakluyt Society), London 1866.

DAMES, Mansel Longworth: Barbosa, Duarte: The book of Duarte Barbosa. An Account of the Countries bordering on the Indian Ocean and their Inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518, London 1918, S. XXXIII-LXXII. (= Works issued by the Hakluyt Society II, 44).

CONTI: Übers.: The Travels of Nicolò Conti in the East in the Early Part of the Fifteenth Century, übers. aus dem Original von Poggio Bracciolini mit Anmerkungen von J. Winter Jones, in: India in the Fifteenth Century, being a Collection of Narratives of Voyages to India the Century Preceding the Portuguese Discovery of the Cape of Good Hope, hrsg. von R. H. Major (Hakluyt Society), London 1857, S. 161-195.

SPRINGER: Ausgabe und Übers.: Andreas Erhard u. Eva Ramminger (Hg.): Die Meerfahrt Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste, Innsbruck 1998, S. 39-53.

Sekundärliteratur:

FISCH, Jörg: Tödliche Rituale. Die indische Witwenverbrennung und andere Formen der Totenfolge, Frankfurt am Main 1998.

GOETZ, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter. Stuttgart 2006.

HAMANN, G.: Niccolò dei Conti, IN: LexMA 3, Stuttgart 1999, Sp. 197-198;

HARTH, Helene: Poggio Bracciolini, IN: LexMA 7, München 1997, Sp. 38-39.

HELMRATH, Johannes: Streitkultur. Die >Invektive< bei den italienischen Humanisten, in: Laureys, Marc; Simons, Roswitha: Die Kunst des Streitens. Inszenierung, Formen und Funktion öffentlichen Streits in historischer Perspektive, Göttingen 2010, S. 265-294.

HOEGES, D.: Lorenzo Valla, IN: LexMA 8, München 1997, Sp. 1392-1393.

MANDEVILLE, John: Reisen des Ritters John Mandeville vom Heiligen Land ins ferne Asien, 1322-1356, aus dem Mittelhochdt. übers. / hrsg. Christian Buggisch, Darmstadt 2004; engl. Fassung: The Travels of Sir John Mandeville. The version of the Cotton manuscript in modern spelling, bearb. A. W. Pollard, London 1909.

MEINHARDT, Matthias; RANFT, Andreas; SELZER, Stephan: Mittelalter, München 2009.

KNEFELKAMP, Ulrich: Europäisches Weltbild und Geschichtsschreibung über außereuropäische Kulturen, in: Weltbild und Realität. Einführung in die mittelalterliche Geschichtsschreibung, hrsg. von Ulrich Knefelkamp, Pfaffenweiler 1992, S. 147-160.

REICHERT, Folker: Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Stuttgart 2001.

SCHMITT, Eberhard: Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, München 1986.

SCIOR, Volker: Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, Berlin 2002. (= Orbis mediaevalis 4)

SHEPHERD, William: The life of Poggio Bracciolini, Liverpool 1802.

ZELFEL, H.P.: Begräbnis, Begräbnissitten, IN: LexMA 1, Stuttgart 1999, Sp. 1805.